

Ullrich, Heiko

[Schindler, Claudia. Lucretius]

*Graeco-Latina Brunensia*. 2025, vol. 30, iss. 1, pp. 105-108

ISSN 1803-7402 (print); ISSN 2336-4424 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/GLB2025-1-8>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.82294>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 02. 07. 2025

Version: 20250702

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

**Schindler, Claudia (2023). *Lucretius (Brill Research Perspectives: Classical Poetry)*.**

(128 pp.). Leiden – Boston: Brill. ISBN: 978-90-04-53903-7.

**Heiko Ullrich**

Claudia Schindlers Einführung in das Lehrgedicht des Lukrez umfasst neben der ausführlichen Einleitung und der etwa eine Viertelseite langen Schlussbemerkung einen in fünf Teile untergliederten Hauptteil, dessen Kapitel sich dem Aufbau und der Sprache des Lehrgedichts, der literarischen Tradition, dem Projekt einer Romanisierung der epikureischen Lehre sowie der Rolle des episch-didaktischen Sprechers widmen. Die Kontaktdaten der Autorin, eine vorangestellte Zusammenfassung (die die Kürze der Schlussbemerkung erklärt) und ein Schlagwortverzeichnis markieren den Anspruch der Reihe, kurze, informative und straff gegliederte Überblickswerke vom Umfang längerer Zeitschriftenaufsätze oder Buchbeiträge zu präsentieren; ein sehr ausführliches, dem Einführungscharakter angemessenes Literaturverzeichnis und ein pragmatischer allgemeiner Index runden den schmalen Band ab.

Die Einführung zeichnet zunächst die Lukrezrezeption der Antike und Spätantike nach, wobei die Erfindung einer Biographie des Dichters durch Hieronymus eine besondere Rolle spielt (vgl. p. 4), geht dann auf die durchaus prekäre Überlieferung des Textes ein und würdigt die Verdienste der jüngsten kritischen Edition Marcus Deuferts, die zu Recht als Meilenstein der Forschung bezeichnet wird (vgl. p. 6). Die Rezeptionsgeschichte in der frühen Renaissance kommt erstaunlicherweise ohne die Nennung eines Michael Marullus aus, legt dafür aber größeres Gewicht auf die Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert (vgl. pp. 8–10). Die folgende Einbettung des Lukrez in die Kultur der späten Republik richtet den Fokus zu Recht auf die Bedeutung des Epikureismus für die römischen Oberschicht, über die neben dem

Zeugnis Ciceros (vgl. pp. 12f.) insbesondere die Funde in der Villa dei Papiri (vgl. p. 15) Auskunft geben.

Das erste Kapitel des Hauptteils analysiert die Makrostruktur des Lehrgedichts *De rerum natura*: Schindler fasst den Inhalt jedes Buches kurz zusammen (vgl. pp. 17f.), diskutiert die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Büchern (Buchpaare, zwei Hälften, Ringkomposition) und analysiert den inneren Aufbau der Bücher, der jeweils aus einem Proöm, dem didaktischen Hauptteil und einem ‚Finale‘ besteht (vgl. p. 20). Entsprechend stellt Schindler im nächsten Unterkapitel zunächst die Proöme vor, wobei insbesondere das Binnenproöm im ersten Buch (Lucr. 1,921–950), innerhalb der Proömien wiederkehrende Motive und der Venus hymnus zu Beginn des Lehrgedichts in den Fokus gerückt werden (vgl. pp. 22–26). Das entsprechende Unterkapitel zu den Schlusspartien handelt diese zunächst in der Reihenfolge der jeweiligen Bücher ab (vgl. pp. 26–29) und erläutert in der Folge den Wechsel von optimistischen und pessimistischen Schlussabschnitten als Illustration der Folgen eines richtigen (den Lehren Epikurs folgenden) bzw. falschen Lebenswandels (vgl. p. 31).

Der letzte Abschnitt zu den im engeren Sinne didaktischen Passagen im Hauptteil der Bücher erläutert an instruktiven Beispielen die von Lukrez angewendeten Argumentationstechniken, wobei die lebhaftere Forschungsdiskussion übersichtlich zusammenfasst (vgl. pp. 33f.) und zwei wichtige Argumentationstechniken, die polemische *reductio ad absurdum* und die Übertragung von sichtbaren Phänomenen auf die Welt der unsichtbaren Atome (vgl. pp. 35–39), vorgestellt werden. Die Bedeutung

der Wahrnehmungslehre für die epikureische Physik (vgl. pp. 39f.) führt dann über die Betonung der zentralen Lichtmetapher (vgl. p. 40) zur umstrittenen Frage nach dem Einsatz rhetorischer Mittel bei der Überzeugung des Lesers von den Wahrheiten der epikureischen Lehre (vgl. ebd.). Das Unterkapitel vermittelt auch durch zahlreiche Zitate aus dem Text ein anschauliches Bild von den in *De rerum natura* angewendeten Überzeugungsstrategien.

Im folgenden zweiten Kapitel des Hauptteils wendet Schindler sich den metrischen, sprachlichen und stilistischen Besonderheiten des lukrezischen Lehrgedichts zu. Für die Metrik wird der Unterschied zu den Versen der Augusteer und Neoteriker, aber auch zu den Hexametern Ciceros insbesondere durch die archaische, ‚ennianische‘ Faktur (vgl. p. 42) und die größeren Freiheiten in der Versgestaltung begründet (vgl. p. 43); abschließend betont Schindler, dass aus der Antike über die Verse des Lukrez – anders als über die eines Ennius oder Cicero – keine abfälligen Bemerkungen bekannt sind (vgl. p. 44), was freilich auch der Überlieferung geschuldet sein könnte. Auch das Kapitel zu Sprache und Stil trägt deutlich apologetischen Charakter und räumt der Verwendung griechischer Wörter einen relativ (vielleicht sogar unverhältnismäßig) hohen Stellenwert ein (vgl. pp. 45–47); die Ausführungen zur Verwendung verschiedener Stilebenen (vgl. pp. 44f.), zu den Anlehnungen an Ennius (vgl. p. 45) oder zu den Klangfiguren (vgl. p. 47) hätten dagegen vielleicht doch etwas größeren Raum verdient, als Schindler ihnen einräumt. Ein eigenes Unterkapitel ist dem von Lukrez mehrfach bemühten Vergleich zwischen Atomen und Buchstaben gewidmet; Schindlers Schlussfolgerung, dass dieser Vergleich der Übertragung griechischer Philosophie in die lateinische Sprache durch eine Art praktische Beweisführung eine weitere Bedeutungsebene hinzufügt, hätte aber genauer begründet werden können und vielleicht auch müssen (vgl. p. 51).

Mit dem dritten Kapitel des Hauptteils sucht Schindler im Anschluss an zahlreiche Untersuchungen die Einbettung Lukrezens in den literarischen Kurs seiner Zeit zu widerlegen: Im Lehrgedicht wurden Anklänge an die griechische Geschichtsschreibung, die geographische Mirabilienliteratur, die hellenistische Wissenschaft, die platonischen Dialoge, das Drama, auf die Hymnen des Kallimachos, auf das hellenistische Epigramm, auf Catull oder auf die Diatribe eines Bion von Borysthenes aufgespürt (vgl. pp. 51–54). Am Beispiel der Thukydides-Adaption am Ende des sechsten Buches weist Schindler abschließend auf das zentrale Überlieferungsproblem hin: Welche Veränderungen gegenüber den heute noch greifbaren Intertexten auf die Bearbeitung des Lukrez zurückgehen, ist deshalb kaum zu erkennen, weil stets mit der Möglichkeit gerechnet werden muss, dass Lukrez nicht direkt auf diese Intertexte, sondern auf verlorene epikureische Bearbeitungen derselben rekurriert (vgl. pp. 54f.).

Die beiden längsten Unterkapitel der Einführung sind der Verortung des Gedichts *De rerum natura* in der Tradition des Lehrgedichts und der Abgrenzung vom heroischen Epos gewidmet. Schindler streift kurz das für die Antike kaum relevante Verdikt des Aristoteles zur didaktischen Poesie (p. 56), scheidet die Kommunikation des Lehrgedichts in drei Ebenen (historischer Autor – historischer Adressat, interner Autor – interner Adressat, didaktischer Sprecher – Leser, vgl. pp. 57f.) und wendet sich dann der historischen Gattungsentwicklung von Hesiod über die Vorsokratiker Xenophanes, Parmenides und Empedokles sowie den hellenistischen Dichter Arat und Nikander bis zu der letzteren Aneignung durch die römischen Dichter zu (vgl. pp. 59–61). Der Rest des Unterkapitels diskutiert die von Lukrez selbst nahegelegte dominante Orientierung an Empedokles (Lucr. 1,731–733) in ihrem Verhältnis zu derjenigen an der hellenistischen Dichtung (vgl. pp. 61–64). Die insbesondere

stilistische Orientierung Lukrezens am heroischen Epos eines Homer und Ennius interpretiert Schindler im Anschluss an die Verbannung der Dichter aus Platons Idealstaat (vgl. p. 67) und einem auch in der Formulierung *dictis, non armis* (Lucr. 5,50) an Cicero erinnernden Pazifismus Lukrezens (vgl. p. 71) als Versuch einer konsequenten Widerlegung und Ersetzung des inhaltlich (aufgrund seines Götterapparats) aus epikureischer Sicht problematischen heroischen Epos (vgl. pp. 71f.).

Der schwierigen Frage nach den philosophischen Quellen des Lehrgedichts widmet sich das vierte Kapitel des Hauptteils, wobei Schindler zunächst auf die Schriften Epikurs selbst eingeht (vgl. pp. 72f.), sich dann der Frage nach Lukrezens Kontakt zu späteren und insbesondere zeitgenössischen Epikureern wie Zenon von Sidon, Phaidros, den kampanischen Epikureern und insbesondere Philodem von Gadara widmet (vgl. pp. 73f.) und abschließend die Einflüsse anderer Philosophenschulen streift (vgl. pp. 74f.). Die Romanisierung der epikureischen Lehre stellt Schindler anhand zentraler Formulierungen wie der ersten Worten des Lehrgedichts (*Aeneadam genetrix*, vgl. p. 76) sowie politischen Vokabulars wie *foedus* oder *lex* (vgl. p. 77) dar; insbesondere Lukrezens zurückhaltende Kritik am *mos maiorum* und an der Staatsreligion (vgl. pp. 78f.) führt dann zu einem ausgewogenen Urteil: Die klare Präsenz typischer Mechanismen eines kulturellen Aneignungsprozesses schlossen eine gleichzeitige Kritik an der römischen Gesellschaft aus epikureischer Sicht keineswegs aus (vgl. p. 80).

Das fünfte und letzte Kapitel des Hauptteils untersucht das Verhältnis zwischen Epikur, dem Sprecher sowie dem Adressaten des Lehrgedichts und stellt die Frage nach dem Grund für die Verwendung der poetischen Form für die Vermittlung der epikureischen Lehre. Zunächst wird die These einer herablassenden Haltung des Sprechers gegenüber dem Adressaten relativiert (vgl. pp. 80–82);

neben der respektvollen Haltung dem Memmius und anderen Vertretern der römischen Oberschicht gegenüber (vgl. pp. 82f.) steht die klar formulierte Kritik an deren unaufgeklärter, in vielem der epikureischen Lehre fundamental widersprechender Lebensweise (vgl. pp. 83–85). Auch das Verhältnis des Sprechers zu Epikur wird differenziert betrachtet: Schindler zeichnet überzeugend nach, wie sich der Erkenntnisfortschritt innerhalb des Lehrgedichts von anfänglicher Zurückhaltung gegenüber den *Graiorum obscura reperta* (Lucr. 1,136) hin zu einer sich im Verlauf der ungeradzahligen Bücher (*pater*, Lucr. 3,9) beständig steigernden Verehrung für den schließlich vergöttlichten Epikur (Lucr. 5,14–51) entwickelt (vgl. pp. 85–88).

Die abschließende Frage nach dem Grund für die Wahl der Dichtung als Ausdrucksmittel der epikureischen Lehre wird – jeweils unter Verweis auf die entsprechende Forschungsliteratur – mit dem Hinweis eines Teils der Forschung auf die größere Affinität der zeitgenössischen Epikureer (insbesondere Philodems) zur Dichtung (vgl. p. 89) sowie der Gegenposition einer sich in der Entscheidung für die Dichtung äußernden Emanzipation Lukrezens von den dichtungseindlichen Äußerungen Epikurs (vgl. p. 91) diskutiert und schließlich mit dem Verweis auf die (allerdings lediglich von Cicero und nicht von Lukrez selbst reflektierte) Verortung von Philosophie und Dichtung im Bereich des *otium* (vgl. pp. 91f.) beantwortet – was in der Schlussbemerkung zu einem Vergleich zwischen den Verdiensten der beiden wichtigsten Vermittler griechischer Literatur an die Römer der späten Republik führt, der den Lehrdichter als bescheidenere Alternative zum häufig übermäßig selbstbewussten Cicero inszeniert (vgl. p. 93).

Grundsätzlich erfüllt Schindlers Einführung die Anforderungen an die Textart und insbesondere an die knappe Form vollumfänglich: Auf nicht einmal hundert Seiten wird der Leser über die wichtig-

sten Forschungsfragen und -diskussionen zu einem der bedeutendsten (und am heftigsten umstrittenen) Texte der lateinischen Literaturgeschichte informiert. Die Setzung eigener Schwerpunkte ist mal mehr, mal weniger überzeugend; während etwa die Interpretation der griechischen Wörter ein wenig überzogen erscheint, ist die abschließende Fokussierung auf die Zeit des *otium* als verbindendes Element zwischen der Beschäftigung mit der Philosophie und dem Verfassen von Dichtung ein durchaus interessanter Ansatz, der freilich ebenso genauer verfolgt werden müsste wie der Zusammenhang zwischen der Übersetzungsleistung und der Abbildung der atomaren Weltstruktur in Sprache und Zeichensystem.

Dem Konzept der Reihe entsprechend richtet sich Schindlers Einführung in erster Linie an ein akademisches Publikum, das sich über den aktuellen Forschungsstand zu Lukrez informieren möch-

te; als Einstiegslektüre für mit dem Lehrgedicht *De rerum natura* nicht vertraute Schüler und Lehrkräfte an weiterführenden Schulen sowie Studenten dürfte sich der schmale Band dagegen zumindest in Teilen als zu voraussetzungsreich erweisen. Als integraler Bestandteil der Monographie erweisen sich damit die Fußnoten und das Literaturverzeichnis: Selbst zu einem Autor wie Lukrez, der im Vergleich zu seinem Zeitgenossen Catull oder den Augusteern eher weniger Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, existiert eine breite Forschungsliteratur, aus der Schindler klug und ausgewogen auswählt. Insgesamt also kann die Lektüre des Bandes nur wärmstens empfohlen werden – zur Information und als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen zu einem Autor, bei dem durchaus noch etliche Forschungsdesiderate existieren (auf die Schindler möglicherweise etwas deutlicher hätte hinweisen können).

---

**Heiko Ullrich** / heiko.f.ullrich@web.de

Am Ladenberg 18  
76703 Kraichtal



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.